

Optimismus in Klein-Paris

Der Dresdner Kulturwirt René Kuhnt trotz mit seinem Team der Corona-Agonie.

Von Andreas Schwarze

Es geht um die Zukunft von Kultur und Wirtschaft, um die Perspektiven des sozialen Gefüges in Dresden, der Stadt industrieller Innovationen, der Studierenden, der Künstler der Touristen. Deshalb besuche ich den Gastronomen, Maler und Kunsthandwerker René Kuhnt.

Morgen wollte er mit seinem neuen Restaurant „Kulturwirtschaft“ im Kraftwerk Mitte durchstarten. Das war der Plan, lange vor Corona. Seine „Liaison“ mit dem Kulturkraftwerk dauert schon vier Jahre. Seit 2016 betreibt er das Kult-Bistró „T1“ im Pfortnerhaus des ehemaligen Elektrizitätswerkes. Die Location war zum Abriss freigegeben. Kuhnts Konzept und intensiver persönlicher Einsatz haben das originelle Relikt aus innerstädtischen Industriezeiten für uns alle gerettet. Längst ist dieser liebevoll romantisch gestaltete Ort zum Treffpunkt von Künstlern, Theaterenthusiasten, Geschäftsleuten, Liebespaaren und der Menschen aus dem Stadtteil geworden, ganzjährig geöffnete Oase intensiver Kommunikation einer vielschichtigen Stadtgesellschaft.

Auch jetzt nutzen René Kuhnt, die allzeit freundliche Tanja Frey

und die einfallsreichen Köche Stefan Fillmann und Günther Friedrich alle Möglichkeiten, die die notwendigen amtlichen Einschränkungen bieten, um urbanes Leben am Wettiner Platz zu erhalten und ihre wirtschaftliche Existenz aus eigener Kraft zu sichern. Die Menschen, die das gastronomische Leben hinter der obligaten Plexiglasscheibe am Tresen-Fenster entdecken, haben sehr glückliche und dankbare Gesichter, wenn sie mit Komet-Eis oder

sächsischen Weinen in gebührendem Abstand ein wenig Normalität genießen können. Durchquert man unsere Stadt, findet man allerdings sehr wenige solche Fenster. Die Probleme der Branche sind ohne Zweifel existenziell, aber man kann eben mit leeren Stühlen demonstrieren oder Lösungen anbieten.

Der Spirit des Theaterstandortes, der Zuspruch und die Begeisterung von Künstlern und Publikum befeuert Kuhnts Idee, im ehemaligen

Sozialtrakt des Kraftwerks seine „Kulturwirtschaft“ zu etablieren. Als er berichtet, wie er und seine Mitstreiter aus seiner Vision „Zwinger trifft Kraftwerk“ ein Restaurant-Konzept verwirklichten, das Theaterkneipe, Live-Musik, Galerie und Industriemuseum unter einem Dach vereint, leuchten seine Augen. Die Zwanzigerjahre des vorigen Jahrhunderts sind sein Thema. Ihre Kreativität, ihre Musik und Malerei, ihre Lebenslust. Aber auch ihre Krisen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verwerfungen und die politischen Weichenstellungen in eine desaströse Zukunft. Hier wird auch der optimistische Macher René Kuhnt ernst – Parallelen in unsere gerade angebrochenen Zwanzigerjahre sind für ihn unverkennbar.

Wir führen unser Gespräch im Piano-Salon neben dem lichtdurchfluteten Gasträum mit Selbstbedienung- und Bedienteil. Ein restaurierter Bechstein-Flügel von 1896 wartet darauf, von kundigen Händen zum Klingen gebracht zu werden, die gewaltigen neubarocken Standleuchten von 1870 und die Lampenkreation aus einer Industrieböhrmaschine möchten endlich auf ein buntes, sinnenfreudiges Publikum herab strahlen, das diese Räume mit all ihren historischen

Einrichtungsgegenständen, modernen Gemälden und außergewöhnlichen Möbeln mit Leben, Musik und guten Gedanken erfüllt. Alle, die den untriebigen Wirt aus der Wilsdruffer Vorstadt kennengelernt haben, glauben mit ihm daran, dass die Dresdner Kultur und die Gastronomie neue Wege in die Zukunft finden werden, wenn weitere Lockerungen der Corona-Regeln einen wirtschaftlich rentablen Betrieb zulassen.

Bis dahin regiert das Prinzip Hoffnung. Bekannte Bühnenprofis, Olivia Delauré und Ilka Kraske, proben bereits für ihr erstes Programm in der „Kulturwirtschaft“, Mitglieder der Staatskapelle werden einen Beethoven-Abend geben, Cornelia Drese wird Chansons der „Goldenen Zwanziger“ zelebrieren.

René Kuhnt weiß, dass das alles nur sein wird, wenn das Virus bekämpft werden kann und die Menschen bis dahin nicht resignieren. Dafür arbeitet er. Und fasst mit einem glücklichen Schmunzeln seine Mission zusammen: „Ich mache Dinge, die mir Spaß machen und schaffe Lebensräume für kunstbegeisterte Menschen. Wenn die Leute hier sitzen, neben den Blumen und Olivenbäumen, das ist für sie wie Urlaub, wie ein Klein-Paris.“



René Kuhnt inmitten leerer Stühle. Auch auf dem Kulturgelände des Kraftwerks Mitte herrscht noch erzwungene Ruhe.

FOTO: ANDREAS SCHWARZE